

Walter Aspernig · Elisabeth Erber · Kurt Holter
Günter K. Kalliauer · Renate M. Miglbauer
Jutta Nordone · Peter Oman · Wilhelm Rieß

STADTMUSEUM WELS

KATALOG (3)

Stadtgeschichte 1
(Mittelalter bis Barock)

herausgegeben von
KURT HOLTER

ABBILDUNGSNACHWEIS SCHWARZWEISS

Dr. J. Nordone: I/5, III/4, 6–9, 10–15, V/17;

Dr. W. Asperng: G 12, 15, 21, 22;

H. Födisch: I/9, 22b, 29, 33, 33, II/1, 2, 3, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 29, III/24, 46, 60, IV/4, 5, 6a, c, 14, 15, 30, 35, 52, V/10–15, 13, 16, 20 bR, dV, eV, fV, 22, 30, 39, 40;

Stadtmus.: III/50, 60, V/5;

Bundesdenkmalamt, Wien: II/30, 31, G 6, 11, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 25, 27

FARBTAFFELN: Kons. H. Födisch, außer

Dr. R. M. Miglbauer: 2/1, 2; Dr. J. Nordone: 1/2, 15/1; Stadtmuseum: 3; 5/1; 6/3, 4; 8/1; 10/1; 14/1.

AUTORENVERZEICHNIS

Walter Asperng, Hofrat, Direktor, Dr. et Mag. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Bundesrealgymnasium Wels, Brucknerstraße 16, 4600 Wels (W. A.)

Elisabeth Erber, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55 (E. Er)

Kurt Holter, Prof. Dr. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Mitglied des Österr. Archäolog. Institutes, Hon.-Prof. an der Universität Salzburg, Maria-Theresia-Straße 3, 4600 Wels (K. H.)

Günter K. Kalliauer, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels (G. K. K.)

Renate M. Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels, Pollheimerstr. 17, 4600 Wels (R. M. M.)

Jutta Nordone, Dr. phil., Stadtmuseum Wels, Burggasse 13, 4600 Wels (J. N.)

Peter Oman, Stadtmuseum Wels, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels (P. O.)

Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung Stadtmuseum Wels, Burggasse 13, 4600 Wels

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Wels

Herausgegeben vom Musealverein Wels
Umschlaggestaltung: Kurt Holter (s. a. III/6)
Gesamtherstellung: Welsermühl, Wels
Printed in Austria

Inhaltsverzeichnis

Kurt Holter

Einleitung: Ein Museum für Stadtgeschichte	7
---	---

Wilhelm Rieß

Die Sammlung „Stadtgeschichte“ in der Burg Wels	10
--	----

Katalog (Stadtgeschichte 1, Mittelalter bis Barock)	13
--	----

I. Walter Aspernig: Mittelalter	14
--	----

II. Wilhelm Rieß: Kaiser Maximilian I. und Renaissance	40
---	----

III. Kurt Holter: Bauernkrieg	63
--------------------------------------	----

IV. Kurt Holter: Barock I.	74
-----------------------------------	----

V. Kurt Holter: Barock II.	88
-----------------------------------	----

VI. Lapidarium (Grabsteine)	100
------------------------------------	-----

Vereinsbericht 1991–1992	119
---------------------------------	-----

Museumsbericht 1991–1992	121
---------------------------------	-----

Archivbericht 1991–1992	126
--------------------------------	-----

Verzeichnis der Farbtafeln

Tafel 1, Abb. 1: Wachstumsphasenplan von Wels, I/3 Abb. 2: Plan des Brandes der Vorstädte 1626, III/51 b	nach Seite 16
Tafel 2, Abb. 1: Plan der Ausgrabungen in der St.-Georgs-Kapelle, I/4 Abb. 2: Plan der Ausgrabungen bei den Minoriten, I/5	vor Seite 17
Tafel 3 Johannes der Ev., Detail der Glasfenster des 14. Jhs., I/28	nach Seite 32
Tafel 4, Abb. 1: Kreuztragung, 15. Jh., I/34a Abb. 2: Kreuzigung, 15. Jh., I/34b Abb. 3: Mariae Geburt, um 1488, I/35	vor Seite 33
Tafel 5, Abb. 1: Meister A. A. Totenbild Kaiser Maximilians I., II/11 Abb. 2: Laterne aus dem Sterbezimmer Kaiser Maximilians I., II/10 Abb. 3: Kaiser Maximilian I., II/3	nach Seite 48
Tafel 6, Abb. 1: Kaiser Maximilian II., II/36 Abb. 2: Kaiser Ferdinand I., II/35 Abb. 3: Kaiser Rudolf II., III/1 Abb. 4: Kaiser Matthias, III/2	vor Seite 49
Tafel 7, Abb. 1: Kaiser Ferdinand II., III/45 Abb. 2: Kaiser Ferdinand III., IV/1 Abb. 3: Maria Anna von Spanien, IV/2	nach Seite 64
Tafel 8, Abb. 1: Stephan Fadinger, III/55 Abb. 2: Wolf Caspar Scharz, IV/10 Abb. 3: Zinnkrug 17. Jh., IV/11 Abb. 4: Gewichtsatz 1665, IV/36	vor Seite 65
Tafel 9, Abb. 1: Ratskanne 1577, II/28 Abb. 2: Ledererpokal 1738, IV/43 Abb. 3: Tischlerpokal 1738, IV/44 Abb. 4: Schlosserpokal 1802, IV/45	nach Seite 80
Tafel 10, Abb. 1: Lederertriptychon, IV/24 Abb. 2: Truhe der Maurer 1791, IV/18 Abb. 3: Truhe der Fleischhauer 1712, IV/19	vor Seite 81
Tafel 11, Abb. 1: Zunftkrug der Schneider 1772, IV/32 Abb. 2: Barockuhr, 18. Jh., V/4 Abb. 3: Zunftzeichen der Maurer 1713, IV/42	
Tafel 12 Kreuzigung, 17. Jh., V/28	vor Seite 81
Tafel 13, Abb. 1: Vitrine mit Freudenthaler Gläsern, V/6 Abb. 2: Religiöses Brauchtum 18. Jh., V/21–27	nach Seite 96
Tafel 14, Abb. 1: W. A. Heindl, Marienkrönung, V/35 Abb. 2: Papst Pius VII., V/44	
Tafel 15, Abb. 1: Kaiser Leopold I., IV/3 Abb. 2: Kaiserin Elisabeth Christine, V/40 Abb. 3: Kaiser Franz I., V/41 Abb. 4: Kaiserin Maria Theresia, V/42	
Tafel 16 Martin J. Schmidt, Anbetung der Hirten, V/36	vor Seite 97

Einleitung: Ein Museum für Stadtgeschichte

Die Wertschätzung der Geschichte ist heutzutage kein geringer Faktor in der Bewußtseinsbildung und in der Freizeitgestaltung. Die Frage nach der Vergangenheit und nach dem Werden der täglich erlebten Umgebung beschäftigt viele Staats- und Stadtbürger. Ist ein Museum der richtige Ort, diese Fragen zu beantworten? Ist es möglich, anhand eines doch mehr oder minder zufällig zusammengestellten Materiales einen Einblick in das Leben unserer „Vorväter“ zu bekommen?

Der vielfach verwendete Begriff einer landesfürstlichen Stadt scheint in eine bestimmte Richtung zu weisen. Aber man sollte sich nicht täuschen lassen. Bei näherem Zusehen erweist sich die Vergangenheit als ein sehr abwechslungsreiches Geschehen, als Ergebnis sehr verschiedenartiger Entwicklungen. Man könnte sie in fünf recht unterschiedliche Epochen einteilen. Die erste, deren Länge nur schwer in Zahlen zu fassen ist, die Vorgeschichte, bleibt für uns am rätselhaftesten. Ihre Denkmäler sind dem Boden entnommen. Sie bilden einen Teil eines eigenen Museums, für das es einen sorgfältig gearbeiteten Katalog im 22. Jahrbuch unseres Musealvereines (1980) gibt. Dieser umfaßt auch die Römerzeit, welche immerhin ein Viertel der Zeiten seit dem Eintreten der an dieser Stelle gelegenen Siedlung in die Geschichte einnimmt. Mit der späten keltischen Epoche sind dies rund fünf Jahrhunderte und ebenso lange ist die Dauer der „dunklen Jahrhunderte“, der Baiernzeit, sowie der karolingischen Epoche, die nur in ganz wenigen musealen Sammlungsobjekten dargestellt werden können.

Immerhin, die Existenz der Siedlung ist nachgewiesen, ja, die vom Musealverein angeregten Grabungen haben ergeben, daß der „zentrale Ort“ einige Bedeutung besaß. Drei Kirchenbauten sind damals entstanden oder vorhanden gewesen. Neben der Johannes- und Taufkirche eine Marien- und eine Georgskirche, die möglicherweise zu verschiedenen Besitzkomplexen gehörten und daher eine Vielfalt in der Entstehungsgeschichte der Stadt nahelegen. Wenn man genau sein will, so wird man in dieser, von der dritten in die vierte Epoche führenden Zeit noch nicht von einer „Stadt“ sprechen können und dürfen. Aber in der Mitte dieses Abschnittes, den wir als Hoch- und Spätmittelalter bezeichnen wollen, scheinen die Voraussetzungen dafür gegeben. Die Vorgänge, die zu einer Vereinheitlichung und zu seiner städtischen und bürgerlichen Einheit geführt haben, sind wiederum nur schwer im Rahmen des Museums darzustellen. Ein Rekonstruktionsversuch anhand von Modellen und historische Pläne können jedoch zu einer gewissen Anschaulichkeit führen. Aus einem landwirtschaftlichen Zentrum war nun schon längst ein Handelszentrum, ein Markt geworden. Die Lage an einem Endpunkt der alten Römerstraße von Aquileia an die Donau bzw. in den Donaauraum kennzeichnet einen der Hauptfaktoren, die der Bedeutung von Wels in seiner Verkehrslage zugrunde liegen. Mindestens ein Teil von Wels war damals für etwas mehr als ein Jahrhundert im Besitze des Bistums Würzburg und kam dann an das Geschlecht der Babenberger, das für ein halbes Jahrhundert maßgeblich war und deren Wirksamkeit die nunmehrige Stadt viel zu verdanken hatte. Mit dem Mauerbau wurde die Siedlung zu einer Festung, nach dem Westen gerichtet, um dem Drang der bayerischen Wittelsbacher nach dem Osten entgegenzutreten. Wichtig ist damals auch die Tätigkeit des Geschlechtes der Polheimer, die mit ihrem Freieigenbesitz in Wels, dem späteren Schloß

Polheim, zur Stadtwerdung wesentlich beigetragen haben dürften. Im Laufe ihrer jahrhundertelangen Tätigkeit in Wels ist auch so manches „museale“ Gut entstanden und für uns greifbar geblieben.

Einen entscheidenden Einschnitt bringt die Inbesitznahme der damaligen österreichischen Länder durch die Habsburger. Die Städte wurden durch nicht wenige Privilegien gefördert. Wels wurde zum Sammelplatz in den Auseinandersetzungen mit den Wittelsbachern in Bayern. Die Stadt wurde dadurch aus der bisherigen Entwicklung herausgehoben, daß sie durch die Anlage des „Vorstadtplatzes“ (Kaiser-Josef-Platz) auf das Doppelte vergrößert wurde. Museal ist freilich auch diese Entwicklung noch kaum greifbar. Auch dauerte es fast zwei Jahrhunderte, bis der neue Platz mit Häusern voll besiedelt war. Immerhin sind im Stadtbild noch einige Relikte aus diesem Stadium der Entwicklung zu sehen.

Durch einige interessante Belege kann die maximilianeische Episode dokumentiert werden, deren Ende, der Tod des Kaisers in der kaiserlichen Burg, reichlich bekannt geworden ist. Wels war damals vom Herrschaftsbereich der Polheimer sowohl im Nordwesten durch das den Polheimern eigentümliche Schloß und im Südosten durch die kaiserliche Burg eingespannt. Diese befand sich in der Pfandschaft der Polheimer. Man darf nun nicht übersehen, daß sich damals, nicht zuletzt durch das Eindringen von Martin Luthers Reformation, ein schwerwiegender Interessenkonflikt zwischen den Habsburgern und ihren bisher so sehr bewährten Gefolgsleuten zeigte. Die Polheimer erwiesen sich auch weiterhin, nicht zuletzt durch kulturelle Aktivitäten, als maßgebend für das Leben in Wels. Außerdem schufen sie und die Jörger an der Peripherie der Stadt durch Gründungen von Schlössern, wie Lichtenegg und Traunegg, mit kaiserlicher Förderung eigene Sitze.

Die Stadt Wels erlebte in dieser Epoche, am Beginn des letzten Abschnittes ihrer Geschichte, einen ungewöhnlichen Aufschwung. Die sowohl in den tonangebenden Bürgerfamilien und unter den Handelsherren als auch in der rasch anwachsenden Handwerkerschaft verbreitete reformatorische Gesinnung blühte bis zur gewaltsamen Niederwerfung durch die Gegenreformation am Ende des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts. Durch die fast bruchlos erhaltenen Archivalien und Ratsprotokolle sind wir über diese Entwicklungen gut unterrichtet. Museumswürdige Hinterlassenschaften zeigen den Rang und die Vielfalt der damaligen bürgerlichen Kultur. Auch politisch zeigte sich der Rang und die Tatkraft der Bürgerschaft. Die Häuserzahl der Stadt hatte sich in diesem Jahrhundert etwa verdoppelt.

Die Fahne der Bürgerschaft aus der Zeit des Kaisers Matthias (in Raum V) hat nicht nur als Seltenheit besonderen Rang, sondern sie kann als Symbol für den Höhepunkt der historischen Entwicklung der Stadt in dieser Epoche betrachtet werden. Das gilt sowohl für den geistigen und geistlichen Bereich als auch für die Ausdehnung, die wirtschaftliche und die politische Bedeutung der Stadt.

Der politisch-religiöse Gegensatz zum Landesfürsten erforderte eine vielfach bewährte Gegenwehr, endete aber schließlich mit dem Zwang zur Auswanderung zahlreicher Vollbürger und Handwerker. Die Krisensituation wurde 1626 durch einen verheerenden Stadtbrand verschärft, der die ganzen nördlichen und östlichen Vorstädte vernichtete und die Bewohnerschaft um die Hälfte verringerte. Wenn man feststellt, daß es rund zweihundertfünfzig Jahre dauerte, bis der damals verlorene Stand wieder erreicht war, so darf man sich andererseits wundern, daß der Rest der Gemeinschaft, die sich nur langsam durch

Zuwächse aus der näheren und weiteren Umgebung wieder auffüllte, einen doch beachtenswerten Stand erreichte, so wie er uns in den dem Barockzeitalter gewidmeten Museumsräumen vor Augen tritt. Daß dem einschneidenden Ereignis des Bauernkrieges von 1626 ein eigener Raum gewidmet ist, scheint unter diesen Gesichtspunkten wohl selbstverständlich.

Andererseits gewann Wels, trotz des fehlenden Wachstumsfaktors im 18. Jahrhundert, seine frühere Rolle als Zentralort wieder, blieb aber damals hinter der aufblühenden Landeshauptstadt Linz und dem noch immer wichtigen Mittelpunkt für das Eisenwesen, der Stadt Steyr, in der Entwicklung zurück.

Um die Jahrhundertwende zum 18. Jahrhundert war es gelungen, die vernachlässigten Kirchenausstattungen der Stadtpfarr- und der im 18. Jh. neuerbauten bürgerlichen Spitalskirche zu erneuern. Diese Werke fielen im 19. Jh. einer Regotisierung zum Opfer. Nur wenig davon ist in wechselvollen Schicksalen für das Museum gerettet worden. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erfaßte dann ein Brand das Minoritenkloster. Die Neubaupläne wurden nicht mehr verwirklicht. Die wertvolle Ausstattung kam bald darauf im Zeitalter des Josephinismus in der Umgebung zu anderweitiger Verwendung. Die sich im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der siegreichen Türkenkriege und vor dem Einschnitt der Erbfolgekriege, andeutende Erholung zeigte sich in einigen Bildhauer- und Malerwerkstätten im städtischen Gemeinwesen erfolgreich. Sie war aber nur teilweise im Bürgertum verwurzelt und fand vielfach in adeligen oder kirchlichen Freihäusern eine gewisse Selbständigkeit.

Mit den josephinischen Reformen kam für etliche Kirchenbauten die Säkularisierung, für die Klöster der Minoriten und Kapuziner das Ende. Dafür wurde die alte, übergroße, meist ländliche Pfarre zweigeteilt. Die Franzosenzeit brachte neue Einbußen. Ein halbes Jahrhundert ruhte alle Neubautätigkeit. Im Laufe dieser Frist sind in der Folge lediglich zwei Fassaden in der Stadt erneuert worden, von Neubauten konnte keine Rede sein.

Wir sind damit an einem wesentlichen neuen Zeitabschnitt angelangt, der sich auch in der Gestaltung des Museums entsprechend spiegelt. Die nach der „Pause“ der Franzosenzeit, am Anfang des 19. Jahrhunderts beginnende Epoche leitet unmittelbar in die stürmischen Entwicklungen der Jetztzeit hinüber. Das Sammelmateriale des Museums hat dementsprechend einen besonderen Charakter. Diesem Teil der Schausammlung soll deshalb auch ein eigener Katalog gewidmet werden.

Wenn man diesen Überblick mit den ausgestellten Gegenständen vergleicht, wird man feststellen, daß diese mit den Realitäten der Vergangenheit, mit den Aufstiegen und Abstürzen, mit den geistigen Kämpfen der verflossenen Jahrhunderte keineswegs in Deckung zu bringen sind. Man wird sie als Denkanstöße, als Anregungen zur Erkenntnis des werden Gewordenen betrachten können. Man wird vor allem erkennen müssen, daß nur in den seltensten Fällen eine direkte, genetische Linie durch die Jahrhunderte führt. Dazu kommt die Berücksichtigung der Tatsache, daß eine meistens ortsgebundene, aber vielfach durch Zufälle bestimmte Auswahl auch eine lehrhafte, didaktisch-pädagogische Aufgabe erfüllen soll. Sowohl eine Schulklasse, als auch ein Samstagsbesuch einer Familie, die ihren Kindern die Heimat nahebringen will, muß angesprochen werden. In diesem Sinne sind die lehrhaft durchdachten und liebevoll gestalteten Modelle als Ausgleich gegen die teilweise fast vorherrschenden papierernen Dokumente zu werten. Sie zeigen die problemreiche Mittelstellung eines stadtgeschichtlichen Museums. Deshalb auch die Wichtigkeit eines

Kataloges, dessen wesentlichste Aufgabe die Verdeutlichung, nicht die Verzeichnung der Objekte der Sammlung ist. Man darf ja nicht vergessen, daß nur eine zahlenmäßig ver-schwindend geringe Auswahl aus den Depotbeständen vorgelegt werden kann.

Man wird also, wenn vielleicht nicht beim ersten Besuch des Museums, sondern in dem Augenblick, in dem man sich mit den ausgestellten, nicht einmal eintausend Objekten und ihrer Aussage näher befassen will, sich die mehrfach gegliederte und zweckbestimmte Ansammlung historischer, kultureller und künstlerischer Gegenstände in ihrer immer wechselnden Wertigkeit ins Bewußtsein führen müssen. Man wird ihnen nur dann gerecht werden, wenn man ihre Vielseitigkeit bedenkt.

Daß es sich dabei um die Zeugnisse etwa eines Jahrtausends, also von mehr als dreißig Generationen menschlichen Lebens handelt, darf nachdrücklich hervorgehoben werden.

Und ganz zum Schluß eine Frage! Was ist das wichtigste Ziel, vielleicht die Hauptaufgabe eines Museums für Stadtgeschichte? Die Aufsammlung und Präsentation kulturell oder geschichtlich wertvoller, lokal bedingter Gegenstände? Oder die Einführung in das Werden des Gemeinwesens, in dem jeder Punkt und jedes Haus mit der Tätigkeit (von meist nicht mehr lebenden) Persönlichkeiten verbunden war? Oder der Versuch, vergangene Geistes-haltungen und Geschmacksrichtungen zu dokumentieren und dadurch zum Nachdenken über heutige Probleme anzuregen? Soll man daraus Verständnis für die Gegenwart und auch für die Zukunft gewinnen? Die didaktische Verpflichtung und Aufgabenstellung nimmt doch heutzutage einen großen Stellenwert ein!

Nehmen Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, diese Gedanken auf und betrachten Sie in dieser Hinsicht die Schätze der Vergangenheit, die Ergebnisse wissenschaftlicher For-schung und die Schaubilder und Panoramen als Mittler zur Vergangenheit, zum Werden unserer Stadt!

K. H.

Die Sammlung „Stadtgeschichte“ in der Burg Wels

Der Gedanke, in Wels ein Museum zu errichten, läßt sich mit dem 1. Jänner 1882 nach-weisen, als der damalige Stadtrat (d. i. Stadtamtsleiter) Dr. Franz von Benak eine diesbe-zügliche schriftliche Eingabe an die Stadtgemeinde richtete. Die Verwirklichung dieses Gedankens mußte allerdings noch ein volles Dutzend Jahre warten.

Als Vorläufer eines „Städtischen Museums“ kann ein Raum im Rathaus betrachtet werden, in dem seit dem 19. Jahrhundert interessante Gegenstände aus der Vergangenheit der Stadt aufbewahrt und manchmal auch Besuchern zugänglich gemacht wurden. Der Vergleich zu den Kuriositäten- und Raritätensammlungen vergangener Zeiten drängt sich hier auf. Noch lag die Präsentation in Form einer stadtgeschichtlichen Sammlung in weiter Ferne; da man sich aber bei der Stadtgemeinde der Bedeutung des Wertes der Objekte bewußt war und den bisherigen Unterbringungsort als völlig ungeeignet erkannte, entschloß man sich vorerst, diese Gegenstände dem Landesmuseum in Linz leihweise zur Verfügung zu stellen. Die rege Bautätigkeit in den letzten beiden Dezennien des verflossenen Jahrhunderts brachte zahllose Funde aus der römischen Vergangenheit der Stadt Wels ans Licht des Tages, was wiederum die Forderung nach einem Welser Museum laut werden ließ. Mit dem Bau des neuen Sparkassengebäudes (heute: Pollheimerstraße 17) wurde es möglich,